

Aus der Schwedenzeit im Jahre 1639.

Von Franz Schiel, Pöyhndorf.

Am 17. Juni 1639 kam nach Mähr.-Schönberg die Nachricht, daß die Schweden im Röniggräber Kreis ständen und von hier einen Einfall nach Nordmähren planen; diese Mitteilung wirkte auf die Bewohner wie ein Blitzschlag aus heiterem Himmel; die einen fürchteten die Schweden, da man vermutete, daß sie die Ungerechtigkeiten der Gegenreformation rächen werden; andere dagegen glaubten, daß nur eine bessere Zeit wie vor 1618 anbrechen würde, die ihnen die religiöse Freiheit bringen werde; noch waren die schweren Wunden der Gegenreformation und der Glaubensverfolgung nicht vergessen. Wohl befahl der Kaiser Ferdinand III. den Untertanen, Schanzen aufzuwerfen und die Heimat mit Gut und Blut zu verteidigen.

Schönberg sollte besetzt werden; doch war sich der Stadtrat nicht einig und verlangte vom Eisenberger Pfleger Richtlinien; die Bürger seien zu arm, um Waffen und Munition zu kaufen; doch wollten sie ihre Heimat verteidigen, jeden feindlichen Angriff abwehren und dem Gegner keine Kontribution und Ration geben.

Der Eisenberger Pfleger Valentin Gabriel musterte bei dem Besuche der Stadt am 10. Juli 1639 die Bürger, die Schanzen, Mauern und Tore, da er im Kriegsfall die Verteidigung der Stadt übernehmen sollte; da man über die Verpflegung und Geldfrage sich nicht einigen konnte, kamen die Ratsherren in der Wohnung des Stadtschreibers zusammen und hielten Rat bis spät in die Nacht und am nächsten Tage bis zur Vesper.

Damals erkannte man, daß in Schönberg zwei Parteien bestanden: eine kaiserliche und eine schwedenfreundliche, die auf offener Straße falschinnige Aeußerungen laut werden ließ. Die Arbeiten an der Stadtverteidigung wurden nachlässig betrieben; von Freitaldau kamen Maurer, die nach der Weisung der Pfargeistlichen auch an Sonn- und Feiertagen arbeiten durften. Der Stadtschreiber nahm einen Teil der Maurer von der Arbeit weg. Die Bürger waren hilflos und ratlos, da die Vornehmen der Stadt auf Seite der Schweden standen.

Als der Pfleger am 4. August wieder in Schönberg erschien, hielten die Zechen eine Versammlung ab, die ergebnislos verlief; denn allgemein fürchtete man den Pfleger, der nicht mehr hinauszubringen war, wenn er seinen Fuß in die Stadt setzt; ein Beispiel dafür seien Littau und Prohnsitz. Einige verzagte und kleinmütige Bürger warfen dem Primator vor, daß er sich nicht um die Gemeinde annehme; da rief dieser zornig: „Welcher Teufel nimmt sich euer nicht an?“ Ein Schreiben, das niemand gelesen hatte, wurde ohne Wissen und Willen der Zechen abgeschickt; alle Wachmeister, die man aus der Bürgererschaft genommen hatte, legten plötzlich ihre Stelle nieder.

Da nahm sich Peter Haut der Sache an, machte die Bewohner aufrührerisch; es gab auf der Straße und im Rathaus Kravalle, da Haut dem Pfleger und den Ratsherren frech über das Maul fuhr, alle beleidigte, den Stadtschreiber, der ein „Konzept“ verfaßt hatte, einen „großen Herrn“ nannte, der beim Pfleger wie ein Prälat säße, während für die Verteidigung der Stadt nichts geschähe und keine Waffen gekauft würden — das sei Hochverrat.

Der Stadtrat forderte vom Fürsten Liechtenstein am 22. August die strenge Bestrafung des Peter Haut und seiner Anhänger, da sie die Autorität der Obrigkeit so schwer verletzt hatten.

Am 29. Oktober reisten Peter Nolsbek und Tobias Frimmel im Namen des Stadtrates nach Rothwasser-Erlitz, wo ein Oberstleutnant Schanzen aufwerfen ließ, der statt des Pflegers die Verteidigung Schönbergs übernehmen sollte; am folgenden Tage erkundigte sich der Fürst um die Defension der Stadt, ob die Bürger Waffen und Munition besäßen, wie die Mauern, Tore und Gräben ausschauten, ob Proviant vorhanden ist und die Bürger Wache stehen. Angeblich war der Fürstenrichter in Leipzig, um Pfeffer, Kümmel und Indigo zu holen, in Wirklichkeit war er bei den Schweden; Peter Haut erklärte, daß er eine Radscheibe voll Gewürz mitgebracht habe. Ein Schneiderjunge, der zweimal beim Feinde war, wurde vom Stadtrate nicht bestraft, obwohl es dieser wußte.

Der Fürstenrichter und Stadtschreiber (beide Schwedenfreunde) wollten Schönberg dem Feinde übergeben und empfingen deshalb einen Boten der Schweden; die Stadt besaß keine Fahnen, die Tore waren schlecht verwahrt, es fehlte an „Stacheten“, nicht eine Schaufel Erde sei geschantzt und die Bürgerschaft unruhig und uneins. Haut machte dem Stadtrat schwere Vorwürfe und tadelte die Nachlässigkeit in der Verteidigung; das religiöse Leben nehme merklich ab, für die kaiserliche Sache könnten sich nur wenige begeistern. Der Stadtschreiber wies in einem Schreiben vom 7. November diese Verdächtigungen zurück; denn Haut sei ihm spinnefeind, weil er sich kaiserlicher Notarius nannte; die Stadt wünsche den Pfleger Gabriel als Kommandant, sie werde auch für die Verpflegung der Besatzung sorgen, wenn es zu einer Belagerung käme, an der Defension arbeite alles fleißig mit, nur Schnauze der Haut die Ratsherren bei jeder Gelegenheit spöttisch an.

Am 9. November wählte die Bürgerschaft sechs kriegstaugliche Männer, die alles tun sollten, was zum Wohle der Stadt geeignet wäre; sie besichtigten die Wachen, schafften 100 Musketen an, mit denen in der Vorstadt waren es 350 zusammen, junge ledige Burschen wurden bewaffnet, auch stellte man 5 Zentner Pulver, Blei und Lunte bei; jeder Hausbesitzer hatte eine Muskete mit einem „Pantallier“ — das sollte alles bei jedem Haus als Inventar bleiben; verfügbaren mußte sich jeder selbst; Doppelhaken schaffte die Stadt an, die Mauern besserte man jetzt eifertig aus, stellte in der Vorstadt Schranken und „Stafeten“ auf, errichtete auf der Mauer Wächterhäuseln, überall regten sich die Hände, da der Winter vor der Tür stand; wegen der hohen Berge in der Umgebung unterblieben die Schanzen; nun erinnerte man sich an das Konzept des Stadtschreibers vom 3. August, worin mit schönen Worten die Treue und der Heldengeist der Bürger gepriesen wurde, die freudig Gut und Blut fürs Vaterland opfern wollten, da ihnen Untreue und Wankelmüt fern lagen; nun sollte der Eisenberger Pfleger die Verteidigung Schönbergs besichtigen, das auch für die Verpflegung Sorge tragen werde, obwohl die Stadt in den letzten 2 Jahren arg elitten habe und verarmt sei. Dieses Konzept „glossierte“ Haut, doch unterschrieb er es nicht, sondern hegte und schürte die Bewohner gegen den Stadtrat auf; die beiden Bürger Sponer und Bartelius beklagten sich über den fürstlichen Pfleger, der die Bürger wie Bauern behandle und sie im Sommer mit dem Degen und einem Prügel geschlagen hätte.

Peter Haut behauptete am 10. Dezember, daß bei einer Ratsitzung 2 Schriften auftauchen, von denen er die größere unterschreiben wollte; nun schob aber der Stadtschreiber eine kleine in die große — das war ein Betrug; der Fürstenrichter sei zwar ein Katholik, gehe auch in die Kirche, empfangen die Sakramente, glaube aber an nichts.

Da die Schwedengefahr im Dezember besetzt war, wollte die Obrigkeit das rätselhafte Benehmen des Stadtrates untersuchen und setzte am 1. Februar 1640 eine Kommission ein, zu der ein Pfleger von Hohenstadt, Goldenstein oder Aulsee und der Littauer Stadtschreiber bestimmt wurden (der Eisenberger Pfleger lehnte ab); der Tumult im August und das Konzept waren nicht ganz einwandfrei, 53 Schönberger mußten zu den 48 Punkten der Anklage Stellung nehmen; täglich konnten nur 2 Personen vernommen werden; die Inquisition dauerte vom 19. März bis 27. August 1640.

Die Bürger machten nicht klare und eindeutige Aussagen, viele wußten keine Antwort auf einzelne Fragen. Der Eisenberger Pfleger forderte angeblich 100 fl. Futter für sein Ross, eine Wohnung und einen Keller als Kommandant, sodas der Stadtrat schamrot wurde; die Bürger hätten sich nicht auf den Befehl des Pflegers versammelt, da sie nicht — wie es festgesetzt war — durch Trommelschlag gerufen wurden; der Pfleger verhandelte mit dem Räte im Gasthaus und nicht im Rathause; es konnte nicht geschantzt werden, weil ein Hochwasser das Wehr weggerissen hatte; da mußten die Frankstädter den ganzen Sommer roboten, was sie zu Beschwerden veranlaßte; allgemein leugnete

man, daß die Stadt einen Boten zum Feinde geschickt habe; auch Nolsbek und Frimmel sagten am 17. April aus, daß sie nicht in Rothwasser waren; den Haut und den Pfleger fürchteten alle; denn dieser wollte die Freiheiten, Rechte und Privilegien der Stadt streichen.

Schönberg sollte nun die Kirche „gewelben“ und nach katholischer Manier herrichten, das Rathaus und den Turm ordentlich bauen, damit die Bürger in Zukunft besser der Obrigkeit gehorchen. Peter Haut sei aber abzuschaffen; er war ein Kurpfuscher, der gegen Sicht und Pödagra einen „Universalgeist“ kannte.

Unter den Zeugen befanden sich folgende Bürger: Andreas Bär, Andreas Krens, Andreas Hein, Burian Zelichofsky, Christoph Kurz, Christoph Dehmel, Christoph Pollner, Christoph Hein, Daniel Bartel, Daniel Kaber, Daniel Erthel, Ernst Heinrich, Elias Walter, Georg Baier, Georg Süh, Georg Urban, Georg Fischer, Heinrich Beck, Heinrich Vof, Jakob Köpper, Johann Nolsbek, Mathes Bartel, Mathes Koller, Mathes Bayer, Mathes Reinschmied, Mathes Pollner, Mathes Werner, Mathes Oramel, Lorenz Weigel, Lorenz Rotter, Peter Nolsbek, Peter Hagen, Peter Kurz, Sebastian Sattler, Tobias Wendland, Tobias Frimmel, Thomas Schuch, Valentin Pehka, Veith Bith und Zacharias Korntauer.

Peter Haut, dieser böse Geist Schönbergs, gab sich den Fremden gegenüber als Ratsherr von Schönberg aus. Die Untersuchung hätte recht schlimm ausfallen können für die Stadt; doch hatte die Obrigkeit selbst Furcht vor den Schweden, da ja der unheilvolle Krieg noch nicht beendet war und die Untertanen ohnedies in den vergangenen Jahren viel erdulden mußten.

An die Landwirte! Nach den Vorschriften in §§ 1, 2 des Maisgesetzes sind Ursprungs- und Wertungsscheine für Delsaaten inländischer Erzeugung, im Rathaus 1. Stock, Zimmer 8 e zu beheben.

Aus dem städtischen Museum. Frau Emilie Lukas hat aus dem Nachlasse ihres Ehegatten, Herrn Bürgerschuldirektors Josef Lukas dessen Muschellsammlung dem Museum gewidmet. Es ist dies neben einer Mineraliensammlung und einem vielbändigen Herbarium die dritte bedeutende Sammlung, welche dem Museum von Herrn Dir. Lukas zuzum.

Von Herzkrämpfen befallen wurde Freitag ein Ruheständler im Schillerpark. Passanten leisteten dem Manne erste Hilfe und labten ihn. Nach einiger Zeit kam er zu sich und konnte der häuslichen Pflege übergeben werden.

Eltern haften für ihre Kinder. Eltern sollten durch stete Ermahnung ihre Kinder darauf aufmerksam machen, daß es unter Umständen viel Geld kosten kann, wenn ein Kind dabei ertappt wird, daß es in den Staub auf dem Lack eines Wagens Zeichen malt. Auf diese Weise kann die Lackierung stark verkratzt werden, und es ist ein Irrtum der Eltern, wenn sie denken, das läßt sich leicht reparieren. Manchmal muß der ganze Wagen oder doch ein großer Teil desselben frisch lackiert werden, wenn es nicht gelingt, den richtigen Ton herauszubekommen, und das kostet bis zu 100 Reichsmark. Die Eltern sind hierfür haftbar und ersparen sich und anderen viel Ärger, wenn sie streng auf ihre Kinder achten.

Gestohlen wurde am 11. 8. gegen 10 Uhr in der Meierhofgasse ein Damenfahrrad Nr. 221 461. Das Fahrrad hatte schwarzen Rahmenbau, hölzerne Griffe, schwarze Kotschüler mit grünen Streifen. Die Glocke trug die Aufschrift: Ga. Heide-Reitendorf. Nachrichten, die zur Ermittlung des Täters führen könnten, erbittet die Kriminalabteilung. — Ferner wurde eine Anzeige wegen Schmuddiebstahls erstattet. Die Nachforschungen haben ergeben, daß eine Anzeige wider besseres Wissen erstattet worden ist. Gegen den Schuldigen wird ein Strafverfahren eingeleitet werden.



Rotes Kreuzarbeit ist selbstloser Dienst an Volk und Vaterland in ständiger Hilfsbereitschaft. Ich rufe alle Deutschen auf, diese Arbeit zu fördern. Adolf Hitler

Reitendorf. (Todesfall.) Frau Filomena Rloß ist am Freitag im 54. Lebensjahr gestorben. Die Beerdigung findet Montag, den 14. August, um 3 Uhr nachmittags statt.